

**Abschlussbericht  
New York Stipendium 2015  
Rico Baumann**

## **Vorbereitung und Erwartungen**

Wie ich in meiner Bewerbung für das New York Stipendium geschrieben hatte, gab es ziemlich viele, einigermaßen konkrete Pläne für meine 6 Monate in Manhattan. Zum einen plante ich, als Produzent an neuer Musik für meine Bands TRUE und KG & Morricone zu arbeiten, zum anderen wollte ich auch als Schlagzeuger weiterkommen, Unterricht nehmen, üben und mit anderen Musikern zusammenspielen. Hier wollte ich auch von Kontakten profitieren, die auf den Amerikatourneen mit Le Rex entstanden sind und diese erweitern. Ausserdem hatte ich den Plan, einen Videoclip mit Tänzern für die Band TRUE zu drehen, da ich New York für einen sehr geeigneten Ort hielt und schon Kontakte zu Tänzern hatte. Je näher mein Abreisetermin rückte, desto mehr merkte ich, dass ich mir nicht zuviel vornehmen wollte. Ich hatte von früheren Stipendiaten gehört, dass die Zeit wie im Flug vergeht und man sich nur ja nicht zuviel vornehmen solle. Auch mir graute vor der Vorstellung, in diesem halben Jahr im Stress zu sein und selbst auferlegten Deadlines hinterher zu rennen. So war mein einziger konkreter Plan schlussendlich, diese einmalige Freiheit und Zeit für mich selber zu geniessen und herauszufinden, wo es mich hinzieht und was dabei herauskommt, natürlich immer mit obengenannten Zielen im Hinterkopf.

## **Ankunft und erste Wochen**

Ich hatte einen etwas speziellen Start, da ich auf der Hinreise im Flugzeug krank geworden und mit einer heftigen Grippe, wie ich sie seit Jahren nicht mehr hatte, im Redhouse angekommen bin. Samstag Abend in New York und ich gehe direkt ins Bett. Schon eher seltsam. Aber hier kommt Linda Geiser zum ersten mal ins Spiel, die mich extrem herzlich begrüsst und dann tagelang Grossmütterlich umsorgt und gepflegt hat, was Sinnbildlich für alle weiteren Erlebnisse und die ganze Zeit mit ihr war. Eine unglaublich lebendige, wache und offene Frau, die mit ihrer Energie und herzlichen Art alle rundherum mitreisst und mir den Einstieg und alles andere, ausser die Abreise, extrem leicht gemacht hat. Trotz Grippe habe ich mich am zweiten Abend nach meiner Ankunft an ein Konzert von Ari Hoening ins Smalls gewagt, da mich der Pianist Eden Ladin, den ich über Lukas Thöni schon etwas gekannt hatte, auf die Gästeliste gesetzt hat. Zu meiner Überraschung kannte ich an diesem Konzert etwa 6 Leute, aus allen möglichen Ländern, und erlebte dadurch unerwartet einen Perfekten und ermutigenden Einstieg ins New Yorker Nachtleben. So blieb denn dieser erste Sonntag auch einer der ganz seltenen Abenden, die ich zu Hause verbracht habe. Ja man kann sie wohl tatsächlich an einer Hand abzählen..

Drei Wochen später kamen schon Benedikt Reising und Marco Müller angereist und wir spielten ein Konzert im Somethin' Jazz Club in Manhattan und begaben uns danach auf eine fast 3 Wochen lange Tour mit 10 Konzerten in 10 Städten, die schliesslich in New Orleans endete.

Als ich wieder zurück nach New York kam, war schon Ende März und das schlimmste des unglaublich strengen New Yorker Winters zum Glück schon vorbei. Nun begann die Zeit des Kennenlernens: Stadt, Orte und Menschen und natürlich habe ich jeden Tag mindestens ein Konzert oder eine Darbietung gesehen, verschiedenste Formen von Musik, Tanz, Theater und Kunst. Bald einmal wurde mir klar, dass alles, was mir gefällt Projekte sind, die intensiv und lange von einer Gruppe zusammen geschaffen wurden. In der Musik heisst das, wirkliche Bands, die etwas eigenes gefunden haben, im Gegensatz zu einer Gruppe zusammengewürfelter Musiker, seien diese auch noch so brillante Spieler haben mich mehr gepackt und berührt. So habe ich entschieden, den Fokus wirklich auf meine bestehenden Bands zu legen und nicht ein neues Projekt in Amerika anzufangen. Glücklicherweise habe ich sehr schnell einen Übungsraum gefunden (im Red House ist es

leider zu ringhörig zum üben), mitten in Manhattan, zahlbar und gut eingerichtet. Dort zu üben, und dazu in die belebten Strassenschluchten zu schauen, war unglaublich inspirierend und macht süchtig. Ich habe jedenfalls so viel geübt wie seit Jahren nicht mehr.

### Arbeiten in New York

Dass ich soviel geübt habe, war eher Überraschend, da das nicht eines meiner Hauptziele war. Ebenso überraschend ist es vielleicht, dass ich keinen Unterricht genommen habe. Durch die vielen Konzertbesuche wusste ich immer genau an was ich arbeiten wollte und brauchte keine weiteren Inputs. Ausserdem hatte ich viele private Jamsessions, oft bei Musikern zu Hause, was übrigens auch ein grosser Unterschied zu Bern ist, wo kaum jemand zu Hause in der Wohnstube spielen kann.



Im Studio mit den Reptar- und Yeahsayer-Horns Sean Smith (r) und Walter Fancourt (l) und Engineer/Gitarrist Ian Hersey (Mitte).

An jedem Jam habe ich wieder neue Musiker kennen gelernt und so hat eines zum anderen geführt und ich war wirklich viel am spielen. Einer der tollsten Jams war mit dem Bassisten Dan Loomis, mit dem ich immer noch in Kontakt bin und dem ich mittlerweile ein Konzert in Bern organisieren konnte.

Ein anderes Highlight war für mich ein Jam mit Mark Feldman in dessen Haus in Brooklyn. Zusammen mit dem Gitarristen Dave Gisler ging ich an ein Konzert von ihm in John Zorns Club The Stone. Danach sind wir mit Zorn, Feldman und anderen in einer Bar gelandet und wurden dann von Mark Feldman zum spielen in sein Haus eingeladen. So schnell kann es gehen und es war ziemlich magisch.

Über Christian Brantschen traf ich Max Yawney, einen bildenden Künstler und einer der ersten Bewohner Bushwicks. Er hat mich in seine Experimental Noise Rock Band Unglued Radio Workshop geholt, mit der wir fast einmal wöchentlich in alten Fabrick-Lofts geprobt und zwei Konzerte gespielt haben. Eines davon war in einer Kunstgalerie im Rahmen des Bushwick Open Studios Weekends, an dem sämtliche offiziellen und geheimen Gallerien und Ateliers in Bushwick offen fürs Publikum sind. Das war wohl einer meiner Lieblingsanlässen in dieser ganzen Zeit und ich war mit der Band mittendrin, das war grossartig.

In der Wohnung im Red House habe ich ausserdem noch einen Beat für Oli Kusters Band Die Astronauten aufgenommen und konnte während Marcel Kägis Besuch mit ihm zusammen die erste KG & Morricone EP „A La Mode“ abschliessen.

Durch Laurent Schmid habe ich die Tänzerin und Künstlerin Beau Rhee kennengelernt, in deren Stück All Blues ich als einer von 4 Musikern, neben 4 TänzerInnen mitspielen konnte. Wir hatten zwei ausverkaufte Aufführungen mitten in Chelsea, in einem Tanzstudio mit umwerfender Aussicht über die Piers.

Auch an neuer Musik für meine Band TRUE habe ich recht intensiv gearbeitet, in regem Austausch mit Daniela Sarda, der Sängerin der Band. Auf der Tour mit dem Trio Der Wawawa habe ich die Indiepop-Band Reptar aus Atlanta kennengelernt, die ich in New York mehrmals wieder getroffen habe. Drei davon wurden gute Freunde und so kam die Idee auf, mit der sehr unkonventionellen Hornsection der Band Aufnahmen für neue TRUE-Songs zu machen, was zu einer unglaublich inspirierenden Zusammenarbeit wurde. Schliesslich haben wir Bläser für 4 neue Songs aufgenommen, in einem Studio in Bushwick mit einer umwerfenden Aussicht auf die Skyline Manhattans. Wow!

Aufgenommen hat die Session der Gitarrist Ian Hersey der ziemlich bekannten Indierock-Band Rubblebucket, die gerade mit dem Produzenten von St. Vincent am aufnehmen waren. Dass alle diese Leute sehr begeistert waren von unserer Musik, an der ich zuvor im stillen Red House-Kämmerlein gearbeitet hatte, war natürlich sehr ermutigend und könnte uns einige Türen zu guten Clubs in New York öffnen.

In der gleichen Woche hatte ich noch eine zweite TRUE Studio Session mit dem Bassisten Antoine Katz, der mich am Konzert von Jaime Woods (Emily Kings Backgroundsängerin) begeistert hatte. Mit ihm haben wir 5 Songs in seinem Homestudio in Brooklyn aufgenommen.

Typischerweise ist das alles in meiner letzten New York Woche passiert. Wie auch die Studiosession mit Unglued Radio Workshop, die unbedingt noch ein Album aufnehmen wollten, solange ich noch da war. Wir verbrachten einen Tag in einem Studio auf Long Island und haben 6 Songs aufgenommen. Es war also wirklich so, dass ich in der letzten Woche dreimal im Studio war. Es war natürlich ziemlich hart, gehen zu müssen, als so viel ins Rollen kam, aber das ist wohl immer so.

### **Nicht arbeiten in New York**

Ich habe schnell gemerkt, dass ich keine Lust habe, den grossen Namen hinterherzurrennen und zu versuchen mit diesen Leuten zu arbeiten. Das wäre zwar möglich, aber man muss die gut bezahlen können und es ist schwer, wirklich etwas zusammen aufzubauen. Nicht zuletzt weil es sehr aufwendig ist, so eine Zusammenarbeit über die grosse Distanz weiterzuführen, nachdem die 6 Monate vorbei sind. Es war mir lieber, die Sache organischer anzugehen und viele soziale Kontakte zu pflegen, die nicht zwingend mit Musik oder Kunst zu tun haben. So habe ich sehr viele tolle Leute kennengelernt und es sind Freundschaften entstanden, von denen ich am Ende mehr habe, als wenn ich noch mit diesem und jenem bekannten Musiker kurz gejamt hätte. Dafür war ich an verschiedenen Stränden, an House- und Blockpartys und Barbeques und habe so auf ganz natürliche Art doch auch viele Musiker und Künstler getroffen, zu denen

ich sonst nicht gekommen wäre. Nach dem Motto „wer nicht sucht, der findet“. Am Schluss gab es kaum mehr einen Tag, an dem sich nicht jemand gemeldet hat um etwas zu unternehmen. Für mich, der noch nie vorher alleine im Ausland war, kam das überraschend und ich merkte, dass meine Angst, alleine in einer Grossstadt auszukommen unbegründet war. Die Abreise war dafür umso schwieriger und ich habe mir mehrmals ernsthaft überlegt, bald einmal für eine Weile in New York zu leben. Am zweitletzten Abend habe ich noch ein kleines Abschiedsfest in der Post No Bills Bar in Bushwick gemacht, zudem trotz Last-Minute-Einladung am selben Nachmittag sehr viele Leute kamen, mit denen wir ein schönes Fest hatten.

### **Erkenntnisse und Abschliessende Gedanken**

Als ich im Flugzeug sass und an das halbe Jahr zurückdachte, war ich überrascht, wie viel ich tatsächlich gemacht hatte, obwohl ich eigentlich auch einfach das gute Leben genossen hatte. Vieles von dem was ich mir vorgenommen hatte, wurde tatsächlich Wirklichkeit und vieles ist passiert, was ich mir nie gedacht hätte. Die Zeit in New York war extrem intensiv und erfüllend, überraschend und inspirierend und ich bin sehr glücklich und dankbar, dass ich diese Möglichkeit erhalten habe.

Ich würde im Nachhinein nur zwei Dinge anders machen: Ich würde weniger Besucher aus der Schweiz haben und ich würde nicht mehr für Konzerte in die Schweiz zurückreisen. Die Besuche waren zwar allesamt sehr toll und auch künstlerisch fruchtbar, aber es ist doch etwas anderes, wenn man ganz alleine ist. Ich hatte in den ersten zweieinhalb Monaten eigentlich dauernd Freunde da, nicht alle davon haben auch bei mir übernachtet, aber doch haben wir viel zusammen unternommen.



Links: Im Studio mit Unglued Radio Workshop / Rechts: Proben zu Beau Rhee's All Blues

Ich habe mich zwar über alle Besuche gefreut, habe aber danach, als ich alleine war, sehr viel mehr gemacht und auch viel mehr Leute kennengelernt.

Leider musste ich auch zweimal für je eine Woche in die Schweiz fliegen, da wir recht wichtige Konzerte mit TRUE hatten. Auch das war einerseits gut, doch reisst es einem immer etwas aus dem Flow der Stadt.

Und hier bin ich auch bei der einzigen Kritik am New York Stipendium der Stadt Bern. Ich fände es sehr toll, wenn man ein ganzes statt ein halbes Jahr im Voraus wüsste, ob man das Stipendium erhält oder nicht. Als Jazzmusiker muss man Konzerte heutzutage mindestens ein halbes Jahr im Voraus gebucht haben, sonst ist man zu spät. Das heisst, als ich die Zusage für das Stipendium erhalten habe, war dieses halbe Jahr schon sehr verplant, da man ja trotz Bewerbung nicht davon ausgehen kann, dass man ausgewählt wird. Vieles konnte ich umplanen und Ersatzmusiker organisieren, aber einiges kann nicht mehr geändert werden und zwingt einem dann je nach dem, für Konzerte, Studio oder Ausstellungen in die Schweiz zurück zu fliegen. Das finde ich schade um die einmalige Zeit, die man ja in der jeweiligen Stipendiumsstadt nutzen möchte.

Ich habe auch gemerkt, dass die Zeit eben doch recht schnell vorbei geht. Will man also ein Projekt während der 6 Monate konzipieren, planen und umsetzen wird es sehr knapp. So habe ich es nicht geschafft, die Videoclip-Idee umzusetzen. Ich habe mich zwar aktiv drum gekümmert und war mit verschiedenen Leuten im Gespräch, zum Teil über mehrere Wochen. Doch in New York ist es ein ständiges Kommen und Gehen und schon nur Termine zu finden, die allen passen, kann unter Umständen schwierig werden. Wenn man auch noch Idee und Mitwirkende finden muss, reicht es fast nichts. Mein Rat an zukünftige Stipendiaten wäre also, wenn man schon eine konkrete Idee hat, die andere Leute beinhaltet, das Projekt schon zu Hause so weit wie möglich zu planen. Also entweder die Idee schon so weit wie möglich auszuarbeiten, oder schon genau zu wissen, mit wem man arbeiten möchte.

Trotzdem würde ich für mich nichts anders machen wollen. Genau das sich treiben lassen und schauen was kommt und wo es einem hinbringt, wenn man nichts muss, fand ich eine unglaublich wertvolle Erfahrung. Das einzig unangenehme an meinem halben Jahr in New York ist der ab und zu aufkommende Gedanke, dass ich mit meinen bescheidenen 31 Jahren die tollste Zeit meines Lebens nun schon hinter mir haben könnte.